



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 15, Nr. 7
16. Juli 2010

Gott ändert sich nicht – oder doch?

Es gibt Bibelstellen, die auszusagen scheinen, dass sich Gott in keiner Weise ändert. Warum gibt es dann den Neuen Bund? Wie sollen wir diese Bibelverse verstehen?

INHALT

Gott ändert sich nicht – oder doch?	1
Die Lehren und Praktiken der ersten Christen	4
Das kommende Reich ohne Ende	6

Der Ältestenrat der United Church of God hat Dennis Luker, langjährigen Prediger der Kirche, der in Bothell, Washington (USA), wohnt, nach zweitägiger Beratung (am 23. bzw. 24. Juni) zum neuen Präsidenten der Kirche ernannt. Herr Luker wurde als einer von vier letzten Kandidaten ausgewählt. Die anderen drei Kandidaten waren Gary Antion, Bill Bradford und Roy Holladay. Ursprünglich hatten die Ältesten der Kirche insgesamt 39 Kandidaten vorgeschlagen. Herr Luker trat seinen Dienst mit sofortiger Wirkung an. Der Ältestenrat dankte Herrn Holladay für seine Arbeit als Übergangspräsident, eine Aufgabe, die er in Übereinstimmung mit der Satzung der Kirche vorübergehend übernommen hatte.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 20. August 2010.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Ändert sich Gott nicht? Bestimmte Bibelstellen scheinen das auszusagen, doch was bedeutet das? Manche Christen lehnen die Sichtweise ab, dass Gott sich nicht ändert. Sie glauben, dass der Gott des Alten Testaments ein überaus strenger, harter Gott war, der für jede Übertretung exakt die Vollstreckung der Strafe erwartet hat, die dafür vorgesehen war. Im Gegensatz dazu offenbarte Jesus im Neuen Testament einen veränderten Gott, der nunmehr bereit ist, über Übertretungen hinwegzusehen. Wie verhält es sich wirklich? Ändert sich Gott oder ändert er sich nicht?

In diesem Zusammenhang ist eine grundlegende Erkenntnis wichtig: Die in der Bibel enthaltene Wahrheit Gottes hat sich in den fast zweitausend Jahren seit der Fertigstellung der Sammlung der biblischen Bücher (Kanon) nicht geändert. Die ursprünglichen Worte der Bibel sind stets dieselben geblieben.

Unser Verständnis dieser Wahrheit unterliegt jedoch einem Wandel. Dazu gehört auch das Wissen um die praktische Anwendung biblischer Aussagen. Wir gewinnen immer mehr Erkenntnis, die Korrekturen unserer Handlungsweise notwendig machen kann. Auf diese Weise wird Übereinstimmung mit den wegweisenden Grundsätzen des Geistes Gottes erzielt. Jesus sagte diesen Prozess sogar voraus: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, *wird er euch in alle Wahrheit leiten*. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 16,13; alle Hervorhebungen durch uns).

Wenn der heilige Geist uns in die Wahrheit führt, so bedeutet das nicht,

dass sich die Wahrheit Gottes ändert. Im Gegenteil: Dadurch kommen wir ihr näher!

Wer sich als Christ neuen Erkenntnissen verschließt – möglicherweise auch solchen, die sich von der Sichtweise und den Traditionen des herkömmlichen Christentums deutlich unterscheiden –, behauptet unerkannterweise, er hätte Gottes Willen von Anfang an vollkommen begriffen. Doch mit einer solchen Haltung stellt man sich in Gegensatz zu den Aussagen der Bibel selbst, wie wir gerade gelesen haben.

Die Jünger Jesu lebten uns den Prozess der Veränderung vor, den wir als Christen erleben. Anfangs waren diese zwölf Männer geistlich unreif, befangen in den traditionellen Meinungen ihres jüdischen Umfelds. Doch sie ließen sich vom heiligen Geist führen und gelangten zu wahrer geistlicher Reife.

Heutige Namenschristen, in den Ansichten ihres traditionellen christlichen Umfelds ebenfalls befangen, mögen den Wandel in Erkenntnis mit der Ausrede ablehnen: „Mit der Bibel lässt sich schließlich alles beweisen.“ Sie mögen dabei entschieden auf Bibelstellen hinweisen, die ihrer Meinung nach belegen, dass Gott sich auch nicht ändert.

„Ich wandle mich nicht“

Ein Beispiel für eine solche Bibelstelle ist Maleachi 3, Vers 6: „Ich, der HERR, wandle mich nicht.“ Diese Worte, niedergeschrieben vom letzten der Propheten, Maleachi, werden manchmal aus dem Zusammenhang zitiert, um das Beharren auf traditionellen Sichtweisen zu begründen.

Wer sich auf die Verkürzung dieser prophetischen Aussage beruft und dabei meint, dass sich Gott niemals in irgendeinem Punkt ändert, muss auch ►

logischerweise zu dem Schluss gelangen, dass die Lehren und Praktiken des Neuen Bundes identisch sind mit denen des Alten Bundes.

Sehen wir uns diesen Vers in dessen ursprünglichem Zusammenhang an. Der Prophet Maleachi bezieht sich auf den Zeitpunkt, wenn Christus wiederkommen und die „Söhne Levi reinigen und läutern“ wird (Vers 3). Maleachi verurteilt die „Zauberer, Ehebrecher, Meineidigen und . . . die, die Gewalt und Unrecht tun den Tagelöhnern, Witwen und Waisen und die den Fremdling drücken und mich [Gott] nicht fürchten“ (Vers 5).

Der Prophet zählt die kollektiven Sünden des Volkes Israel auf und nennt die Sünden von Juda und Jerusalem beim Namen (Vers 4). Er wendet sich damit an die Leviten bzw. Priester, die ihrer Pflicht der religiösen Betreuung des Volkes nicht gerecht werden. Und dann zitiert Maleachi Gott mit den Worten: „Ich, der HERR, wandle mich nicht; aber ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein“ (Maleachi 3,6).

In diesem Vers geht es um Gottes Gnade und nicht um das Festhalten an einer traditionellen Sichtweise! Durch Maleachi gibt Gott hier zu verstehen, dass seine Gnade unwandelbar ist und er deshalb sein Volk nicht vernichten wird, obwohl es schwer gesündigt hatte. Von Gottes grundlegenden Eigenschaften ist hier die Rede. Er ist gnädig und barmherzig, und daran wird sich nichts ändern. Diesen Vers als Beweis dafür zu verwenden, dass man in Erkenntnis nicht wachsen muss, ist fehl am Platz.

„Gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“

Eine weitere Bibelstelle, die manche anführen, um ihre starre Haltung in Fragen der Erkenntnis zu rechtfertigen, ist Hebräer 13, Vers 6: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Dieser Vers hat mit Maleachi 3, Vers 6 gemeinsam, dass darin von den grundlegenden Eigenschaften Jesu die Rede ist. Wenn wir die Bedeutung dieses Verses richtig verstehen wollen, gilt es, den Vers in seinem ursprünglichen Zusammenhang zu sehen und im Hebräerbrief nach anderen Aussagen in dieser Richtung zu suchen.

Um den übergeordneten Zusammenhang zu erkennen, haben wir in der Einleitung zum Hebräerbrief diesen wichtigen Anhaltspunkt: „Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die

Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. *Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören*“ (Hebräer 1,10-12).

Hier weist der Autor des Hebräerbriefes, indem er aus dem achten Psalm zitiert, auf den Gegensatz zwischen der Vergänglichkeit des geschaffenen Universums einerseits und der Unveränderbarkeit und Zeitlosigkeit unseres Schöpfers hin. Er betont, dass Gott ewig lebt. Er ist unendlich, unvergänglich und unsterblich. *Darin ist Gott „derselbe“!*

Der Brief an die Hebräer wurde vor allem aus dem Grund geschrieben, um den Unterschied zwischen dem höheren Stand des Priestertums Christi und dem der levitischen Priesterschaft zu unterstreichen. Die Überlegenheit Jesu wird schon durch seine Unsterblichkeit bewiesen: „Auch sind es viele, die Priester wurden, *weil der Tod keinen bleiben ließ*; dieser [Christus] aber hat, *weil er ewig bleibt*, ein unvergängliches Priestertum. Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; *denn er lebt für immer und bittet für sie*“ (Hebräer 7,23-25).

Die Aussage ist hier sogar noch deutlicher. Da Christus ewig lebt, ist sein Priestertum dem Priesteramt der sterblichen Menschen weit überlegen, die Aarons Nachkommen aus dem Stamm Levi waren. Jesus ist ständig bereit, einzutreten für diejenigen Menschen in allen Zeiten, die zu Gott kommen. Er ist ein treuer, verlässlicher und beständiger Hohepriester. *Darin ist Jesus immer „derselbe“!*

Was ist der Zusammenhang?

Zum Zeitpunkt der Abfassung des Hebräerbriefes machten Judenchristen eine schwere Zeit durch. Sie litten unter Verfolgung von Seiten ihrer jüdischen Landsleute, die Christus nicht anerkannten. An mehreren Stellen im Brief finden wir Hinweise auf Nachlässigkeit hinsichtlich der Erfüllung ihrer christlichen Pflichten.

Der Hebräerbrief sollte vor allem eine Ermutigung für diese Judenchristen sein. Deshalb ermahnte sie der Autor wie folgt: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe . . . Lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: *Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen*. So können auch wir ge-

trost sagen: *Der Herr ist mein Helfer*“ (Hebräer 13,1. 5-6). Manche Judenchristen hatten anscheinend vergessen, dass Christus als ewiger Hohepriester über seine Kirche wacht.

Nachdem der Autor die Judenchristen ermahnt hat, sich wieder am Beispiel ihrer Leiter zu orientieren (Vers 7), schreibt er: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Intern

16. Juli 2010

Jahrgang 15, Nr. 7

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, David Baker, Robert Berendt,
Mike Blackwell, Aaron Dean, Bill Eddington,
Jim Franks, Victor Kubik, Darris McNeely,
Melvin Rhodes, David Treybig, Robin Webber

Vorsitzender: Melvin Rhodes
Präsident: Dennis Luker

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Damit sollte endgültig klar sein, was mit diesem Vers wirklich gemeint ist. Wir sollen in unserem Bemühen nicht nachlassen, Christi Nachfolger zu sein, denn Christus lebt als unser gnadenvoller Hohepriester! Er ist unsterblich im Himmel in dieser Funktion! Wir sollen uns im Glauben nicht beirren, denn Christus ist unverändert derselbe. Er ist und bleibt auf seinem Thron im Himmel, er lebt, und er kümmert sich um uns. Wir sollen nicht in Unmoral und einen falschen Glauben verfallen (Vers 9).

Ein Verzeichnis von Veränderungen

Interessanterweise ist es gerade der Hebräerbrief, der – mehr als irgendein anderes Buch des Neuen Testaments – ein Verzeichnis von Veränderungen ist. Hebräer 13, Vers 8 als Beweis dafür heranzuziehen, dass Gott nie etwas ändert, weist auf ein mangelhaftes Verständnis dieses Buches hin.

Ein geändertes Gesetz, ein Wechsel im Priestertum und ein neuer Bund werden alle erwähnt. In Hebräer 7, Vers 12 lesen wir beispielsweise: „Denn wenn das Priestertum *verändert* wird, dann muss auch das Gesetz *verändert* werden.“ Wer war es, der das Gesetz und das Priestertum veränderte? Gott selbst! Gott nahm Änderungen vor.

Gott hat auch den Neuen Bund vorgesehen, der als der bessere bezeichnet wird. Er gründet sich auf „bessere Verheißungen“ (Hebräer 8,6-7). Aber wurde der Alte Bund, den der Neue Bund ablöst, nicht auch von Gott geschlossen? Ja, gewiss! Aber Gott hat trotzdem den Neuen Bund vorgesehen.

Gott änderte im Laufe der Jahrhunderte auch gelegentlich seine Meinung. Gott ist nicht starr, unbeweglich, unanachgiebig – nicht wie einige seiner menschlichen Geschöpfe!

Aber Gott ist auch nicht wankelmütig und unbeständig. Er ist zeitlos, ewig und beständig in seiner Wesensart und Zielsetzung. Er ist heute so voll unendlicher Barmherzigkeit wie zu allen Zeiten.

Der Hebräerbrief enthält auch einen Hinweis auf Gottes Vorhaben mit den Menschen: „Weil Gott wollte, *dass viele Kinder Gottes in sein herrliches Reich aufgenommen werden*, hat er den, der sie zur Rettung führen sollte, durch Leiden zur Vollendung gebracht. Das war der angemessene Weg für Gott, den Ursprung und das Ziel von allem“ (Hebräer 2,10; Gute Nachricht Bibel). Jesu Leiden für uns, damit wir das Ziel der mensch-

lichen Bestimmung erreichen können, ist „zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen“ (1. Petrus 1,20).

Gottes grundsätzliche Wesensart ändert sich nicht. Um allen Menschen die Gelegenheit zu geben, in sein Reich einzugehen, kann Gott neue Entscheidungen treffen, und zwar je nachdem, wie sich die Menschen verhalten. So kann es vorkommen, dass Gott eine Strafe, die er für Ungehorsam vorgesehen hat, nicht vollzieht, wenn die Menschen entsprechend bereuen (Jeremia 18,1-10).

Menschliche Mitbestimmung

Dass Gott sein Verhalten uns gegenüber unserem Verhalten ihm gegenüber sozusagen „anpasst“, offenbart ein wichtiges Merkmal unserer Beziehung zu Gott: Wir bestimmen zum Teil mit, wie Gott mit uns umgeht. Der Apostel Paulus erklärte es folgendermaßen: „Wenn wir uns selbst zur Rechenschaft ziehen würden, müsste der Herr uns nicht auf diese Weise richten. Wenn er es aber tut, dann geschieht es, um uns zurechtzuweisen, damit wir nicht im letzten Gericht zusammen mit der ungläubigen Welt verurteilt werden“ (1. Korinther 11,31-32; Gute Nachricht Bibel).

Von seinen menschlichen Geschöpfen erwartet Gott Reue bzw. Umkehr (Apostelgeschichte 2,38; 3,19). Das ist nichts anderes als Änderung. Er fordert, dass wir uns von dem scharfen Schwert seines Wortes zurechtweisen lassen (Hebräer 4,12-13; 12,7-11). Wer sich nicht ändern bzw. keine Veränderung akzeptieren will – wie es das Wort Gottes fordert –, widersetzt sich dem heiligen Geist Gottes genauso wie einst die Pharisäer.

Die religiösen Führer zur Zeit Jesu galten nicht gerade als besonders abgeschlossen. Jesus kam und brachte Licht und Wahrheit (Johannes 12,46; 14,26), doch seine Landsleute standen dem Licht ablehnend gegenüber: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1,11).

Die geistlichen Führer in jener Zeit waren unfähig, die neue Wahrheit zu begreifen, die Jesus von Gott, dem Vater, überbrachte. Sie hatten einen Kodex aus Dutzenden von Geboten und Verboten zusammengestellt, den sie für zufriedenstellend hielten. Sie saßen auf des Mose Stuhl (Matthäus 23,2) recht bequem. Wie die rivalisierende Sekte der Sadduzäer genossen auch die Pharisäer die Vorzüge ihrer unantastbaren Macht-

stellung als religiöse Autorität für Tausende ihrer Landsleute.

Jesus aber brachte ihr Boot zum Schwanken. Die Pharisäer waren nicht imstande, die Weisheit seiner Worte zu widerlegen. Ihr Widerstand gegen ihn wurde dann derart emotional, dass sie ihn schließlich umbringen ließen!

Das Gleichnis von den Weinschläuchen

Als Jesus den Steuereintreiber Levi zu seinem Jünger berief, veranstaltete dieser zur Feier des Ereignisses ein Fest in seinem Hause. Er lud Jesus, die Jünger Jesu und viele Steuereintreiber (Zöllner) zum Festmahl ein.

Das missfiel den Pharisäern und Schriftgelehrten natürlich. Sie zogen daraus den willkürlichen Schluss, dass er aufgrund seines Umgangs mit bestimmten Personen irgendwie schuldig sei. „Die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrtten und sprachen zu seinen Jüngern: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern?“ (Lukas 5,30).

Jesus wies sie darauf hin, dass er gekommen war, um die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten. Als die Pharisäer schließlich merkten, dass in dieser Sache kein Erfolg zu erzielen war, versuchten sie es in einer anderen Richtung, und zwar mit einer Frage in Bezug auf das Fasten. „Sie aber sprachen zu ihm: Die Jünger des Johannes fasten oft und beten viel, ebenso die Jünger der Pharisäer; aber deine Jünger essen und trinken“ (Vers 33).

Die Pharisäer maßen die Gerechtigkeit nach quantitativen Gesichtspunkten. Für sie war es wichtig, wie viel jemand betete, wie oft er fastete, wie viel er opferte. Dieser Art von Gerechtigkeit erteilt Jesus in Lukas 18, Verse 1-14 eine Absage. Er lässt erkennen, dass vor Gott nicht die Menge und der Umfang der Gebete zählen. Die Qualität eines Gebetes und die Einstellung des Betenden sind wichtig! Gott hört lieber ein kurzes, aber in Demut gesprochenes Gebet als die lange, scheinbar frömmelische Rede eines Selbstgerechten!

Leider vermochten die Pharisäer und ihre Anhänger den von Christus aufgezeigten Weg zum wahren Heil nicht zu begreifen. Für sie war dieser Weg zu neu bzw. zu „liberal“ und daher zu schwer. Jesus heilte Kranke am Sabbat und setzte sich damit über jüdische Bestimmungen hinweg. Er und seine Jünger rauften Ähren am Sabbat, was von den jüdischen Frömmelern als Ernten ►

Die Lehren und Praktiken der ersten Christen

In der Apostelgeschichte lesen wir einen Augenzeugenbericht über die Entwicklung in der Kirche in den ersten drei Jahrzehnten ihrer Existenz, angefangen mit der Zeit unmittelbar nach dem Tode Christi bis hin zu ca. 60 n. Chr. Das zweite Kapitel beschreibt den Gründungstag der neutestamentlichen Gemeinde.

Viele Bibelleser kennen die wunderbaren Ereignisse jenen Tages – die Versammlung der Nachfolger Christi an einem Ort, als das Rauschen eines gewaltigen Windes wahrgenommen wurde und sich Feuerzungen auf die Anwesenden setzten. Ein weiteres dramatisches Wunder fand statt, als diese Menschen, vom Geist Gottes jetzt erfüllt, in den Sprachen der in Jerusalem versammelten Juden zu sprechen begannen, damit diese sie verstehen konnten.

Gelegentlich gerät der Tag selbst, an dem diese Ereignisse stattfanden, in Vergessenheit – Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1), das eines der Feste war, die Gott viele Jahrhunderte zuvor seinem Volk zu halten geboten hatte (3. Mose 23). Bei der Verkündigung dieser Feste hatte Gott gesagt: „Dies sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste . . . , die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen“ (Vers 2, 4). Gott sagte seinem Volk, dass die Feste „eine ewige Ordnung“ sind, auch bei den „Nachkommen“ der Israeliten (Vers 14, 21, 31 und 41).

Feste in der frühen Kirche

Die Evangelien zeigen uns, dass Jesus Christus die gleichen Feste hielt (Johannes 7,10-14. 37-38; Matthäus 26,17-19). Sowohl die Apostelgeschichte als auch die Pau-

lusbriefe berichten, dass die Apostel diese Feste in den Jahrzehnten nach dem Tode Christi hielten. Die meisten Kirchen vertreten jedoch die Auffassung, dass diese Feste „ans Kreuz genagelt wurden“, d. h., dass sie durch den Tod Jesu Christi annulliert wurden. Doch der unverkennbare Bericht der Bibel ist, dass die frühe Kirche sie nach wie vor hielt, aber mit einem tieferen Verständnis ihrer geistlichen Bedeutung.

Der Apostel Paulus legte der Gemeinde zu Korinth nahe – einer gemischten Gruppe von Heiden- und Judenchristen –, eines dieser von Gott gegebenen Feste zu halten: „Darum lasst uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,8). Welches religiöse Fest meinte Paulus? Freilich war es das Fest der Ungesäuerten Brote. Er erklärte ihnen auch die Bedeutung des Passahs (Vers 7) und gab ihnen Anweisungen darüber, wie man diese Zeremonie in der richtigen Weise begehen soll (1. Korinther 11,23-28).

Da Jesus, die Apostel und die ersten Christen diese Feste hielten und sie eine tiefe geistliche Bedeutung haben, ist es schon merkwürdig, dass die heutigen Kirchen sie weitgehend ignorieren. Unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* enthält zusätzliche Informationen über diese Feste.

Auch der biblische Ruhetag wurde gehalten

Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind gleichermaßen eindeutig in dem Bericht, dass Christus, die Apostel und die ersten Christen den wöchentlichen Ru-

ausgelegt wurde. Sie aßen und tranken mit Appetit. Mit einer solchen Haltung konnten sich die Pharisäer nicht anfreunden. Zähneknirschend und voll Empörung über die ärgerlichen Lehren Christi suchten sie schließlich nach einer Gelegenheit, ihn zu töten.

Mit zwei kurzen Gleichnissen wies Jesus sie auf ihr Unvermögen hin, sich mit seiner neuen Lehre unvoreingenommen auseinanderzusetzen. Das erste Gleichnis war: „Und er sagte zu ihnen ein Gleichnis: Niemand reißt einen Lappen von einem neuen Kleid und flickt ihn auf ein altes Kleid; sonst zerreißt man das neue und der Lappen vom neuen passt nicht auf das alte“ (Lukas 5,36).

Die Lehren Jesu waren wie das Stück eines wundervollen neuen Kleides, das dem einengenden Gewand der alten traditionellen jüdischen Bestimmungen aufgeheftet wird. Es mussten dadurch zwangsläufig Spannungen entstehen, die zu Rissen im Gewand der alten Tradition führten.

Mit einem weiteren Gleichnis wollte Christus diesen Punkt noch deutlicher

unterstreichen: „Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der neue Wein die Schläuche und wird verschüttet und die Schläuche verderben. Sondern neuen Wein soll man in neue Schläuche füllen“ (Verse 37-38).

Jesus vergleicht seine Lehren mit einem „Gefäß“, das anpassungsfähig ist und Flüssigkeit aufnimmt, ohne daran zu zerbrechen. Die Pharisäer hingegen waren wie alte Weinschläuche – brüchig, durchlässig und verhärtet. Bildlich ausgedrückt „zerbarsten“ sie unter dem Druck des neuen Weins der Lehre Jesu. Sie waren durch das Festhalten an ihren Traditionen unbeweglich, durch die das Wort Gottes eigentlich „aufgehoben“ wurde (Markus 7,8. 9. 13).

Dem frischen jungen Wein der neuen Offenbarung Gottes zogen sie ihre von Bodensatz getrübbten traditionellen Dogmen vor! Sie sprachen: „Der alte [Wein] ist milder“ (Lukas 5,39).

Später erläuterte der erste christliche Märtyrer Stephanus diese Sache folgendermaßen: „Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, *ihr*

widerstrebt allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr“ (Apostelgeschichte 7,51).

„Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist“ – damit sind wir beim Kern des Problems! Wer gegen die Lehre Jesu Christi ist, der ist auch gegen den heiligen Geist Gottes.

Wirkt der Geist der Pharisäer heute immer noch?

Kann es sein, dass der Geist der Pharisäer von einst heute immer noch aktiv ist? Bedenken wir Folgendes: Jesus nannte die Schar seiner Nachfolger die „kleine Herde“ (Lukas 12,48), der Teufel hat die ganze Welt verführt (Offenbarung 12,9) und verführte Menschen werden Jesus bei seiner Wiederkehr bekämpfen (Offenbarung 19,19).

Ja, die Geisteshaltung der traditionsbewussten Pharisäer lebt auch heute noch in Menschen christlichen Bekenntnisses fort, die sich neuen Erkenntnissen verschließen. Während der heilige Geist die wahrhaft Berufenen ständig im Verständnis von Gottes Wort wachsen lässt,

hetag von Freitagabend bis Samstagabend als siebten Tag der Woche hielten (Markus 6,2; Lukas 4,16. 31; 13,10; Apostelgeschichte 13,14-44; 18,4). Jesus nannte sich sogar den „Herrn über den Sabbat“ (Markus 2,28).

Es war Jesu Christi Gewohnheit, jeden Sabbat in die Synagoge zu gehen, um Gott anzubeten (Lukas 4,16). Im Gegensatz zur Lehre derjenigen, die meinen, Paulus hätte den Sabbat verworfen, war es auch seine Gewohnheit, jeden Sabbat in die Synagoge zu gehen und dort die Gelegenheit zu nutzen, über Jesus Christus zu predigen (Apostelgeschichte 17,1-3).

Der wöchentliche Ruhetag ist ein weiteres der Feste Gottes. Eigentlich steht er an erster Stelle in der Auflistung der biblischen Feste (3. Mose 23,1-4) und ist Teil der Zehn Gebote (2. Mose 20,8-11; 5. Mose 5,12-15). Der Sabbat wurde jedoch lange vor Sinai geschaffen (1. Mose 2,2-3), und dessen Einhaltung wurde vor der Verkündigung der Zehn Gebote geboten (2. Mose 16,23-30).

Wie bei den anderen Festen Gottes wird auch der Sabbat von der überwiegenden Mehrheit der heutigen Kirchen ignoriert. Statt Gottes Ruhetag an dem von ihm gebotenen siebten Tag der Woche zu halten, halten die meisten Kirchen den ersten Tag der Woche – Sonntag –, der nirgends in der Bibel als Tag der Anbetung vorgeschrieben wird. Warum? Wenn wir einen Tag in der Woche als Tag der Ruhe und Anbetung Gottes halten wollen, sollte es nicht der gleiche Tag sein, den Jesus Christus und die Apostel hielten?

Weitere abweichende Lehren

Wir stellen auch andere Unterschiede in der Lehre fest. Viele Kirchen lehren, dass der Gehorsam gegenüber

dem Gesetz Gottes nicht mehr notwendig ist, dass Christus das Gesetz für uns hielt oder dass es „ans Kreuz genagelt“ wurde bei Christi Tod. Diese Ideen widersprechen Christi eigenen Worten (Matthäus 4,4; 5,17-19) und der Lehre und der Handlungsweise der Apostel (Apostelgeschichte 24,14; 25,18; Römer 7,12-22; 1. Korinther 7,19; 2. Timotheus 3,15-17).

Dem Beispiel Christi folgend predigten die Apostel kraftvoll über die Rückkehr Jesu Christi zur Erde, um das Reich Gottes aufzurichten (Lukas 4,43; 8,1; 21,27. 31; Apostelgeschichte 1,3; 8,12; 14,22; 19,8; 28,23. 31). Aber Paulus musste schon zu seinen Lebzeiten vor denjenigen warnen, die ein anderes Evangelium predigten (2. Korinther 11,4; Galater 1,6). Auch heute gibt es viel Verwirrung über den Inhalt des Evangeliums. Die meisten sehen es als Botschaft über Christi Geburt, Leben und Tod, jedoch predigen sie nicht das Evangelium vom Reich Gottes, das Jesus selbst predigte (Markus 1,14-15).

Ein weiteres Beispiel ist die Tatsache, dass Jesus und die Apostel nicht lehrten, die Gerechten würden beim Tod in den Himmel fahren (Johannes 3,13; Apostelgeschichte 2,29. 34). Sie verstanden, dass der Mensch keine unsterbliche Seele hat (Hesekiel 18,4. 20; Matthäus 10,28).

Darüber hinaus werden nirgends in der Bibel die beliebten religiösen Feiertage unserer Zeit wie Weihnachten, Ostern und die Fastenzeit erwähnt, geschweige denn geboten. Jesus, die Apostel und die ersten Christen kannten diese Bräuche nicht.

Damit weisen wir auf einige der Hauptunterschiede zwischen dem heutigen Christentum und dem Glauben zur Zeit Jesu und der Apostel des Neuen Testaments hin.

gibt es auch solche, die vor einem besseren Verständnis des Wortes Gottes zurückschrecken und damit eine mögliche Berufung nicht erkennen wollen. In Wirklichkeit widersetzen sie sich damit dem göttlichen Geist und tun nicht anders, als es die Pharisäer vor ca. zweitausend Jahren taten.

Jesus erklärte seinen Jüngern den Geist Gottes und sein Wirken, das sie immer näher an die Wahrheit heranführen will, so: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit [der heilige Geist], kommen wird, *wird er euch in alle Wahrheit leiten*“ (Johannes 16,13).

Es handelt sich dabei um einen fortlaufenden Prozess. Jede Generation von wahren Christen zählte deshalb zu den Nachfolgern Jesu, weil sie bereit war, sich neuen Einsichten und Erkenntnissen zu öffnen. Der Apostel Petrus mahnt uns: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2. Petrus 3,18).

Paulus sagte zu dem Evangelisten Timotheus: „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen recht-

schaffenen und untadeligen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt“ (2. Timotheus 2,15). Wer sich nicht „bemüht“, das Wort Gottes zu studieren, gerät häufig in die Verlegenheit, eine „schwierige Frage“ nicht beantworten zu können. Wie die Pharisäer, deren Geist in solchen Menschen lebendig ist, irren sie, da sie die Schrift nicht kennen (Matthäus 22,29).

Salomo schrieb: „Erwirb Weisheit, erwirb Einsicht; vergiss sie nicht und weiche nicht von der Rede meines Mundes; verlass sie nicht, so wird sie dich bewahren; liebe sie, so wird sie dich behüten. Denn der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit und erwirb Einsicht mit allem, was du hast“ (Sprüche 4,5-7).

Wir sagen ganz deutlich: Gottes Wort ist das Fundament allen Wissens. Das Ziel der Vereinten Kirche Gottes ist es, ständig in der Erkenntnis zu wachsen und sich von Gottes Wort leiten und bessern zu lassen. Für manche, die fest in der Tradition wurzeln, ist dieser Prozess des Lernens und Wachsens oft sehr schmerzhaft. Er kann zur Folge haben,

dass wir uns von beliebten, aber leider nicht biblischen Traditionen verabschieden müssen, um den Weg Gottes zu gehen.

Was wollen wir sein? Ein geistlicher Starrkopf wie die Pharisäer von einst? Oder sind wir aufgeschlossen genug, um uns ehrlich und aufrichtig mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und notwendige Korrekturen in unserem Denken und Handeln zu erkennen und umzusetzen?

Ändert sich Gott oder ändert er sich nicht? Das war die Frage, die als Einleitung zu diesem Beitrag diente. Die wichtigere Frage ist, *ob wir bereit sind, uns zu ändern!* Veränderung bedeutet Bewegung, auf den anderen zugehen, sich ihm nähern. Von Seiten unseres himmlischen Vaters gehört die Bereitschaft zu dieser Art Veränderung zu seinem großen Plan für einen jeden von uns. Gott ist bereit, sich uns zu nähern – *also sich zu ändern!* Die Voraussetzung dafür ist, dass wir dazu ebenfalls bereit sind: „Naht euch zu Gott, *so naht er sich zu euch*“ (Jakobus 4,8). ■

Das kommende Reich ohne Ende

Die großen Reiche der menschlichen Zivilisation haben zwei Dinge gemeinsam: Sie sind zu großer Macht aufgestiegen und dann von der Bildfläche verschwunden.

Von Robin Webber

Irgendwann einmal haben wir alle in der Schule die antiken Reiche durchgenommen, auf die sich unsere westliche Welt des 21. Jahrhunderts zurückführen lässt. Wenn Ihre Geschichtsstunde in der Schule schon einige Jahre zurückliegt, dann erlauben Sie mir, Sie noch einmal auf den Weg der vergangenen Zivilisationen zu entführen.

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema beginnt meistens mit Ägypten und seinen sandgeschliffenen Monumenten, geht dann über zu Babylon unter Hammurabi und kehrt dann wieder nach Ägypten unter Ramses zurück. Weiter geht es zu den mesopotamischen Reichen der kriegerischen Assyrier und dann zum goldenen Zeitalter der Chaldäer unter Nebukadnezar. In der Fortsetzung des Themas landen wir dann bei den Persern und anschließend bei ihren Erzfeinden, den Griechen.

Wir setzen das Geschichtsstudium dann mit dem goldenen Zeitalter der Athener unter Perikles und der Ausweitung des Hellenismus unter Alexander dem Großen fort. Am Ende gelangt man immer zu der beeindruckenden Macht Roms mit seinen scheinbar unbesiegbaren Armeen und dem römischen Gesetzbuch.

Die Hauptlehre aus dem Studium der westlichen Zivilisationen – sowie jeglicher Geschichte – ist eine einfache Maxime: Nach dem Aufstieg kommt der Fall. Alle Zivilisationen, selbst die besten und intelligentesten, durchleben einen bestimmten Zyklus, sogar Rom. Die gesellschaftliche Entwicklung durchläuft immer den gleichen Zyklus der Anfangsphase, Vorherrschaft, Schlussherrschaft und schließlich des Niedergangs. Keine Zivilisation ist dagegen immun. Einige existieren länger als andere, doch letztendlich folgen sie alle „dem Weg der Dinosaurier“.

Wer ist als Nächstes dran?

Aus diesem Verständnis wächst die Motivation, das nächste Kapitel aufzuschlagen, um zu sehen, welches Volk als Nächstes für einen Augenblick seine Fußstapfen in den sich wandelnden Sand

der Geschichte setzen wird. So schlagen wir das nächste Kapitel voller unbekannter Ortsnamen, Herrscherdynastien, berühmter Schlachten und Beiträge zur Zivilisation auf.

Der Apostel Paulus kannte aufgrund seines Hintergrunds in Bildung und Reisen den gesellschaftlichen Wandel gut. Seine Heimatstadt Tarsis war mehrmals erobert worden. Gott inspirierte ihn aber, über die gegenwärtigen Umstände seiner Zeit hinauszuschauen, um etwas ganz Besonderes bezüglich einer zukünftigen Gesellschaft zu begreifen.

Es kommt in Form einer Lobpreisung in einem eingeschobenen Gebet inmitten des neutestamentlichen Sendschreibens an die Epheser: „Dem [Gott, der Vater] sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, *von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (Epheser 3,21; alle Hervorhebungen durch uns).

Das ursprüngliche griechische Wort in Epheser 3, Vers 21 ist *aeon* mit der Bedeutung „eine unmessbar lange Zeitspanne“. Um die Permanenz dieser kommenden Ära zu beschreiben, in der Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Ehre erwiesen wird, kommt das Wort *aeon* in diesem Vers zweimal vor: *von Ewigkeit zu Ewigkeit*. Im Gegensatz zu den großen Reichen der Antike, die alle niedergegangen sind, wird das Reich Gottes ewig andauern.

Wie oft beten wir, wie Jesus es uns nahelegte, „Dein Reich komme“? Begreifen wir dabei wirklich, dass es sich um ein Reich handelt, das nie zu Ende gehen wird? Der Prophet Jesaja hat die nie endende Herrschaft Jesu Christi vorausgesagt: „Denn ein Kind ist geboren, der künftige König ist uns geschenkt! Und das sind die Ehrennamen, die ihm gegeben werden: umsichtiger Herrscher, mächtiger Held, ewiger Vater, Friedensfürst. Seine Macht wird weit reichen und dauerhafter Frieden wird einkehren. Er wird auf dem Thron Davids regieren und *seine Herrschaft wird für immer Bestand haben*, weil er sich an die Rechtsordnungen Gottes hält. *Der Herr, der Herrscher der Welt, hat es so beschlossen und wird es tun*“ (Jesaja 9,5-6; Gute Nachricht Bibel).

Der Apostel Paulus gründet seinen Glauben und somit sein Leben auf eine

Prophezeiung, die in zwei Kapiteln des Buches Daniel zu finden ist. Hier entdecken wir die Hauptbestandteile dieses zeitlosen Reiches, für das Paulus Gott lobpreist und verherrlicht.

Ein allmächtiger König, der eine weitere antike Gesellschaft, wie z. B. Ägypten, Phönizien und Juda erobert hatte, definierte Daniels Welt. Sein Name war Nebukadnezar.

Es wird gesagt, dass die Mauern seiner Hauptstadt Babylon ca. 30 m hoch waren und dazu auch noch so breit, dass sechs Pferdekutschen darauf fahren konnten. Innerhalb dieser Mauern befanden sich bemerkenswerte Bauwerke, wie z. B. die hängenden Gärten, die große Zikkurat und das triumphale Löwentor mit seinen herrlichen Verzierungen. König Nebukadnezar war ein König über Könige. Und es ist dieser König, der scheinbar die historische Maxime „Nach dem Aufstieg kommt der Fall“ ignoriert, als er prahlt: „Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (Daniel 4,27).

Dieser König, der die Welt erobert hatte, bat Daniel einen Traum zu interpretieren, der ihm immer wieder erschien. Der Traum handelte von einer großen Statue aus verschiedenen herrlichen Metallen, die am Ende in viele Stücke zerbrach (Daniel 2,25-46). Viele, die die Bibel studieren, kamen zu der Erkenntnis, dass die verschiedenen Metalle Gold, Silber, Bronze und Ton den Aufstieg und Fall der heidnischen Reiche Babylon, Persien, Griechenland und Rom symbolisieren.

Drei Erklärungen in einem Vers

In Daniel, Vers 44 erkennen wir die Grundlage für Paulus' Erklärung im 3. Kapitel des Epheserbriefs. Daniel sagte ein zukünftiges Reich ohne Ende voraus: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben.“

Wir erkennen hier eine abrupte Abkehr von der Geschichte, wie wir sie kennen. Drei bestimmte Erklärungen liegen vor. Ein Reich wird in Erscheinung treten, „das nimmermehr zerstört wird“.

Diese Erklärung verspricht den Zyklus, wie wir ihn bisher in der Menschheitsgeschichte gesehen haben, zu brechen. Gott stellt durch Daniel nicht nur den einfachen Aufstieg einer Regierung nach der anderen vor, sondern eine komplette Veränderung der Zukunft – Ihrer Zukunft.

Zweitens handelt es sich um eine Gesellschaft, „auf die kein anderes Volk wird kommen“. Diese neue Welt ist keine physische, so wie wir sie kennen, sondern eine außerordentliche im Sinne eines geistlichen Wohnortes.

Und zum Schluss ersetzt und verschlingt dieses geistliche Reich alle anderen Reiche vor ihm. Es wird allein übrig bleiben!

Dieser Vers erklärt deutlich, dass dieses Reich nicht enden wird. Es wird nicht von Menschen, Zeit oder der historischen Maxime „Nach dem Aufstieg kommt der Fall“ abhängig sein. Einfach ausgedrückt, dieses Reich, das von irgendwoher erscheint, wird einfach sein!

Ein Stein „ohne Zutun von Menschenhänden“

Was oder wer macht diese Abkehr von der allgemein bekannten Ablösung menschlicher Regierungen möglich? Hier in diesem Vers kommt der Zyklus zu einem abrupten Halt! Die Antwort finden wir in Vers 45. Die Rede ist von einem „Stein ohne Zutun von Menschenhänden“, der das Bildnis zerstört. In Vers 35 wird er als ein Stein beschrieben, der „zu einem großen Berg [wurde], sodass er die ganze Welt füllte“.

Über wen oder was wird hier geredet? Lassen wir die Bibel sich selbst interpretieren. „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“ (Psalm 118,22). Der Apostel Paulus baut auf dem Thema dieses Steins in 1. Petrus, Kapitel 2, Vers 4 auf: „Zu ihm [Jesus Christus] kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar.“

Tatsächlich ist der Stein kein anderer als Jesus Christus. Ja, derselbe Jesus, der nicht in einem Palast, sondern in einem einfachen Haus einer kleinen entlegenen Stadt geboren wurde. Ja, derselbe Jesus, der nie vor einer menschlichen Armee

marschierte, sondern in die Menschenmenge von Kranken, Armen und den von der Gesellschaft Vergessenen ging.

Ja, derselbe Messias, der keine irdischen Monumente für sich selbst errichtete, sondern monumentale Wahrheiten und Lehren in das Herz und den Verstand von Männern und Frauen seiner Zeit pflanzte. Ja, derselbe Hohepriester, der nicht andere Menschen, sondern sich selbst für seine Sache opferte, als er von denselben Menschen, die er retten wollte, abgewiesen wurde.

Es ist dieser demütige Zimmermann, der ein Reich, das kein Ende hat, errichten wird. Er stieg in den Himmel auf und wird als derselbe vom Himmel gesandte „Stein ohne Zutun von Menschenhänden“ zurückkommen.

*Die großen
Reiche der
Antike sind
alle vergangen.
Eines Tages
kommt ein
Reich, das
„von Ewigkeit
zu Ewigkeit“
andauern wird.
Es ist das
Reich Gottes.*

Das Buch der Offenbarung gibt dem zukünftigen Zusammenstoß zwischen dem Stein und dem Bildnis aus Nebukadnezars Traum Leben, Farbe und Aktion. „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit“ (Offenbarung 19,11).

Verse 19 und 20 desselben Kapitels beschreiben den letzten Versuch der Menschheit, ihre Macht gegenüber Gottes direktem Eingreifen durch eine letzte Regierung zu behaupten. „Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer.

Und das Tier wurde ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der vor seinen Augen die Zeichen getan hatte, durch welche er die verführte, die das Zeichen

des Tieres angenommen und das Bild des Tieres angebetet hatten.“

Erstaunlicherweise wird die Menschheit glauben, dass sie gegen Gott kämpfen und gewinnen kann. Aber der göttliche Stein Gottes wird „ohne Zutun von Menschenhänden“ das Bildnis aus dem Buch Daniel in Stücke hauen.

Was bedeutet das für uns?

Was bedeutet das für Sie und mich? Einfach ausgedrückt: Die Menschheitsgeschichte wird nicht nur für eine Weile angehalten. Sie wird zu Ende sein. Menschliche Reiche werden es nicht mehr geben. Das Reich Gottes wird kommen. Es wird keine weiteren Reiche oder Zivilisationen geben, über die wir in unseren Geschichtsbüchern lernen werden.

Wir werden uns keine Ortsnamen mehr merken müssen. Keine Liste von Königen – es wird nur noch einen geben, Jesus Christus! Und es wird nur noch eine Hauptstadt geben – Jerusalem. Im nächsten Kapitel des menschlichen Geschichtsbuchs gibt es keine weiteren Religionen, die es zu entdecken gilt. „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen“ (Apostelgeschichte 4,12; Schlachter-Bibel). Jesus wird zurückkehren und alle werden es sehen! Ja, so fängt die „Ewigkeit zu Ewigkeit“ an.

Sie mögen vielleicht sagen: „Das soll alles sein? Eine nie endende Zukunft? Wird das nicht langweilig?“

Wie wäre es, wenn wir uns auf die persönlichen Eigenschaften konzentrieren, die Christus „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ kennzeichnen werden? Lassen Sie uns einen Blick auf die unveränderliche Natur und Eigenschaften dieser Welt werfen, zu der wir eingeladen sind. In Jesaja, Kapitel 11, Verse 1 bis 4 wird Folgendes beschrieben: „Und es wird ein Zweig hervorgehen aus dem Stumpf Isais und ein Schößling hervorbrechen aus seinen Wurzeln. Und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des Herrn.“

Er wird nicht nach dem Augenschein richten, noch nach dem Hörensagen Recht sprechen, sondern er wird die Armen mit Gerechtigkeit richten und den Elenden im Land ein unparteiisches Urteil sprechen. Er wird die Erde mit ►

dem Stab seines Mundes schlagen und den Gesetzlosen mit dem Hauch seiner Lippen töten“ (Schlachter-Bibel). Wer würde sich denn das Ende einer solchen Herrschaft wünschen?

Aber lassen Sie uns noch einen Schritt weitergehen. „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ bedeutet ein Ende für Tränen, Tod und Leid. Es wird eine Welt sein, in der der Schmerz ein Ende hat. „Eine gewaltige Stimme hörte ich vom Thron

her rufen: Hier wird Gott mitten unter den Menschen sein! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben. *Er wird alle ihre Tränen trocknen, und der Tod wird keine Macht mehr haben. Leid, Klage und Schmerzen wird es nie wieder geben; denn was einmal war, ist für immer vorbei*“ (Offenbarung 21,3-4; „Hoffnung für alle“-Übersetzung). „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ be-

deutet, dass es unter der Herrschaft des Friedensfürsten keinen Krieg mehr geben wird (Jesaja 9,6).

Schließen wir uns dem Apostel Paulus an

Die prophetische Offenbarung, die in der Aussage des Paulus über die Ehre enthalten ist, die Gott „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ erwiesen wird, sollte jede Handlung und jeden Gedanken unseres Lebens bestimmen. Die Anweisung „Dies ist der Weg, den geht!“ (Jesaja 30,21) kommt sinngemäß in der Aussage des Paulus zum Ausdruck.

„Deshalb knie ich vor Gott nieder und bete zu ihm. Er ist der Vater, der alle Wesen in der himmlischen und in der irdischen Welt beim Namen gerufen hat und am Leben erhält. Ich bitte ihn, dass er euch aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit beschenkt und euch durch seinen Geist innerlich stark macht. Ich bitte ihn, dass Christus durch den Glauben in euch lebt und ihr fest in seiner Liebe wurzelt und auf sie gegründet seid.

Ich bitte ihn, dass ihr zusammen mit der ganzen Gemeinschaft der Glaubenden begreifen lernt, wie unermesslich reich euch Gott beschenkt. Ihr sollt die Liebe erkennen, die Christus zu uns hat und die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr immer umfassender Anteil bekommen an der ganzen Fülle des Lebens mit Gott.

Gott kann unendlich viel mehr an uns tun, als wir jemals von ihm erbitten oder uns ausdenken können. So mächtig ist die Kraft, mit der er in uns wirkt. Ihm gehört die Ehre in der Gemeinde und durch Jesus Christus in allen Generationen, für Zeit und Ewigkeit! Amen“ (Epheser 3,14-21; Gute Nachricht Bibel).

Die großen Reiche der Antike sind alle vergangen. Ihre Geschichte spiegelt das Schicksal der ganzen Welt – der weltlichen Gesellschaft – wider: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist . . . Die Welt vergeht mit ihrer Lust“ (1. Johannes 2,15. 17).

Als Jesu Nachfolger freuen wir uns auf ein kommendes Reich, das alle Reiche dieser Welt ablösen wird: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 11,15). Wie sollen wir uns darauf vorbereiten? Jesus Christus, der König der Könige und Herr aller Herren, gibt uns die Antwort: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33). ■

Versandbericht für den Monat Juni 2010

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Juni 2010. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Juni 2010.)

Korrespondenz-Intern	9	[96]
Korrespondenz-Extern	7	[124]
„Direkt-Mail“	700	[1855]
Literatursendungen	797	[23861]
<i>Amerika und Großbritannien</i>	48	[152]
<i>Die apokalyptischen Reiter</i>	28	[183]
<i>Die Bibel: Wahrheit oder Legende</i>	17	[115]
<i>Biblische Prophezeiung</i>	13	[117]
<i>Der biblische Ruhetag</i>	50	[126]
<i>Fernlehrgang, Lektion 1-4</i>	30	[167]
<i>Fernlehrgang, Lektion 5-8</i>	3	[32]
<i>Fernlehrgang, Lektion 9-12</i>	5	[17]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz</i>	44	[146]
<i>Gibt es einen Gott?</i>	22	[112]
<i>Gottes Festtage</i>	8	[97]
<i>Himmel oder Hölle</i>	11	[113]
<i>Jesus Christus: Die wahre Geschichte</i>	99	[383]
<i>Die Kirche Jesu Christi</i>	36	[188]
<i>Krisenherd Nahost</i>	12	[75]
<i>Lebendiger Glaube</i>	14	[125]
<i>Das Leben meistern</i>	8	[112]
<i>Nach dem Tode</i>	59	[500]
<i>Das Reich Gottes</i>	33	[106]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis</i>	10	[84]
<i>Schöpfung oder Evolution</i>	53	[237]
<i>Der Weg zum ewigen Leben</i>	50	[114]
<i>Die Zehn Gebote</i>	14	[128]
<i>Intern</i>	430	[2469]
<i>Gute Nachrichten</i>	369	[22484]

Erläuterungen

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind die Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements und das Angebot zum Bezug der INTERN.

Ende Juni 2010 gab es 7110 Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Die überwiegende Mehrheit der Abonnenten wohnt in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Außerdem gibt es Abonnenten in Armenien, Australien, Belgien, Brasilien, Chile, Dänemark, Estland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Luxemburg, Namibia, den Niederlanden, Norwegen, Peru, Polen, Rumänien, Schweden, Spanien, Südafrika, Tunesien, Ungarn und den USA.